

Die Koptische Kirche Ägyptens

1. Die Anfänge

Die koptische Kirche ist die christliche altorientalische Kirche Ägyptens mit ca. 11 Millionen Gläubigen in Ägypten. Die Koptisch-Orthodoxe Kirche führt sich auf uralte ägyptisch-pharaonische und auf biblische Wurzeln zurück. Als Gründer der koptischen Kirche gilt der Überlieferung nach Markus^[1], der Verfasser des Markusevangeliums, der im 1. Jahrhundert in Ägypten gelebt haben soll. Nach koptischer Tradition war Markus der erste Bischof von Alexandria, wo er 68 n. Chr. als Märtyrer starb. Deswegen wird die Kirche auch als alexandrinische Kirche bezeichnet.

Die Expansion des Christentums in Ägypten nahm rasch Fortschritte und wachsende Teile der Bevölkerung Ägyptens traten bis zum 7. Jahrhundert der Kirche bei. Bereits Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. war die Mehrheit der Ägypter zum Christentum übergetreten. Die so entstandene koptische Kirche ist damit die älteste Kirche Afrikas und eine der ältesten christlichen Gemeinschaften der Welt. Die theologische Schule von Alexandria spielte in den ersten Jahrhunderten des Christentums eine gewichtige Rolle, sie brachte u.a. die Kirchenväter Clemens, Athanasios und Cyrill hervor; liturgisch geht die Festlegung des Datums des Osterfestes oder die Feier des Epiphaniastages auf sie zurück. Das Patriarchat von Alexandria war gleich nach dem von Rom genannt, wie der Brief „Manet beatum“ von Papst Bonifatius I. aus dem Jahr 422 oder das „Decretum Gelasianum“ von Papst Gelasius I. zeigen. In den Verfolgungen unter Kaiser Diokletian Anfang des 4. Jahrhunderts bezahlte die Kirche in Alexandria hohen Blutzoll, damals sollen 80.000 Märtyrer umgekommen sein. Bedeutsam war die Entwicklung des Mönchtums,

als dessen Vater, auch im Westen, Antonius gilt^[2]. Das in Ägypten im 3. Jahrhundert sich bildende Mönchtum war zunächst ein Eremitentum: Einzelne, wie z. B. Antonius der Große, zogen sich als Anachoreten aus der urbanen Welt in die Wüste zurück, um in Ascese nur noch für Gott zu leben; bald gruppierten sich um bekannte Eremiten Kolonien von Schülern, die sich an den Worten ihres Meisters orientierten. Bis heute sind diese Klöster die Zentren des geistlichen Lebens.

Nach den Berichten der Kirchenväter Tertullian (ca. 160-220) und Irenaeus von Lyon (ca. 140-200) war Ägypten vor 189, in ihrer Sicht der Dinge, keine orthodox christliche Provinz, sondern geprägt von verschiedenen ‚Häresien‘. So seien ein „Hebräerevangelium“^[3] und

2 Der Rückzug in die Wüste begann Ende des 3. Jahrhunderts nach Chr. in Ägypten mit Landbewohnern, die als Anachoreten während der Christenverfolgungen unter der Tetrarchie Diokletians die Dörfer Ägyptens verließen und sich in der Wüste, vor allem in der Sketischen Wüste, der Nitria und der Kellia, aber auch in der Thebaïs und in den Wüsten Palästinas und Syriens niederließen. Der erste dieser Anachoreten war wahrscheinlich Antonius der Große (vielleicht 251–356).

Weitere Wüstenväter jener Tage:

Ammon, * um 288 in Ägypten; † vor 356 in der Kellia; Ammon entstammt wohl einer begüterten ägyptischen Familie. Als er gegen seinen Willen eine Frau nehmen sollte, heiratete er, ohne mit seiner Gattin dann die Ehe zu vollziehen. Nach 18 Jahren ohne Erfüllung der ehelichen Pflichten trennten sich beide einvernehmlich und Ammon lebte zuerst in der Nitria südöstlich des Mareotis-Sees. Hier wurde er zum Begründer einer der ersten christlichen Mönchskolonien. Um 338 n. Chr. gründete er mit seinem Lehrer Antonius weiter südlich eine neue Eremitenkolonie, die Kellia, wo er bis zum Ende seines Lebens gelebt hat. Auf einer Wanderschaft mit seinem Schüler Theodor soll er einen Kanal namens Lycus trockenen Fußes überquert haben. Ein anderes Mal soll Ammon, dem auch dämonologische Fertigkeiten nachgesagt wurden, ein von einem Hund gebissenes Kind geheilt haben, indem er ein zuvor von den Eltern begangenes Unrecht aufdeckte. Als Ammon starb, soll Antonius dessen Himmelfahrt in einer Vision gesehen haben.

Arsenius * um 354 in Rom; † um 450 in Troë bei Memphis; Er entstammte einem römischen Senatorengeschlecht und wurde von Papst Damasus I. zum Diakon geweiht. Angeblich wurde er 383 von Kaiser Theodosius dem Großen als Lehrer für seine Söhne Arcadius und Honorius nach Konstantinopel berufen. Um 395 entsagte er aber dem Hofleben und ging nach Ägypten, wo er Schüler von Johannes dem Zwerg wurde. Er lebte über fünfzig Jahre lang in verschiedenen Wüsten, die längste Zeit in der Sketischen Wüste, und starb im Ruf der Heiligkeit.

Makarios, genannt der Große oder der Ägypter, (* um 300 in der Thebaïs in Oberägypten; † um 390 in der Sketischen Wüste in Ägypten) soll ein Schüler von Antonius dem Großen gewesen sein und 60 Jahre als Einsiedler in der Wüste gelebt haben.

3 Das Hebräerevangelium ist ein apokryphes Evangelium, das nicht in den Kanon der Bibel aufgenommen wurde und wohl überwiegend bei Judenchristen im griechischen Sprachraum im 2. und 3. Jahrhundert Verwendung fand. Die Rekonstruktion des Textes ist über die Zitate bei den frühkirchlichen Schriftstellern Clemens von Alexandria, Origenes, Papias und Hegesipp u. a. nur fragmentarisch möglich. Eine Abgrenzung gegen das Ebioniterevangelium und das Nazaräerevangelium, die teilweise ebenfalls als Hebräerevangelium bezeichnet wurden,

1 Der Apostelschüler könnte möglicherweise identisch sein mit dem Verfasser des ältesten der drei synoptischen Evangelien. Nach Papias von Hiëropolis (2. Jh.) war er Begleiter und Dolmetscher des Petrus und hat dessen Predigten aufgeschrieben. Nach Eusebius hat er das Christentum nach Alexandria gebracht und ist dort im Jahr 68 als Märtyrer gestorben; seine Reliquien wurden im 9. Jh. nach Venedig geraubt und 1968 teilweise der koptisch-orthodoxen Kirche zurückgegeben. Lukas erzählt in Apg 12,12, dass Petrus sich nach seiner wunderbaren Befreiung in das Haus einer Maria begab, „der Mutter des Johannes mit dem Beinamen Markus“. Dieser wurde nach Apg 12,25 von Paulus und Barnabas auf die sog. Erste Missionsreise mitgenommen und wird in 13,5 erwähnt. Nach 13,13 habe er sich von ihnen getrennt und sei nach Jerusalem zurückgekehrt. Schließlich kennt die Apostelgeschichte noch die Tradition, dass Paulus es abgelehnt habe, ihn auf die nächste Missionsreise mitzunehmen, was schließlich zum Bruch zwischen Paulus und Barnabas führte (15,37 f). Barnabas und Markus missionierten daraufhin nochmals in Zypern (15,36–39), während Paulus sich Silvanus als neuen Begleiter wählte. In Phlm 24 bezeichnet Paulus den Markus als Mitarbeiter, wohl in Ephesus. Diese Notiz kennt offenbar der Verfasser des Kolosserbriefs, der darüber hinaus die Tradition überliefert, dass Markus ein Vetter des Barnabas gewesen sei (Kol 4,10). Da Barnabas nach Apg 4,36 aus dem Stamm Levi war, dürfte dies demnach auch für Markus gelten. In 1 Petr 5,13 nennt ihn der Verfasser des 1. Petrusbriefs seinen „Sohn“ und bestellt seine Grüße nach Rom – eine Tradition, die auch hinter 2 Tim 4,11 zu stehen scheint.

ein „Ägypterevangelium“^[4] im Umlauf gewesen. Aufgrund der Auseinandersetzungen um das Konzil von Chalcedon 451 erfolgte die Spaltung^[5] der nicht-chalcedonischen oder altorientalischen Kirchen (u. a. Syrer, Armenier, Kopten, Äthiopier) und der chalcedonischen Kirchen (Orthodoxe Kirchen, Katholische Kirchen) über die Frage der gott-menschlichen Natur Christi.

2. Islamische Eroberung Ägyptens

Zwei Jahrhunderte später wurde die weitere Entfaltung des Christentums durch die islamische Eroberung Ägyptens eingeschränkt. Mohammeds Nachfolger, die sogenannten Wahlkalifen, konnten im Verlauf des 7. Jahrhunderts große Teile des Nahen und Mittleren Ostens, ganz Persien und weite Gebiete Nordafrikas erobern. Auf ihrem Weg nach Westen eroberten die Araber in den Jahren 640 – 642 auch Ägypten. Im Namen des Kalifen Omar marschierte der Feldherr Amr Bin al-As in Ägypten ein und beseitigte bis 642 dort den letzten Widerstand. Die Geschichte Ägyptens wurde zur Zeit der Omayyaden-Dynastie (7. und 8. Jahrhundert) von Damaskus aus, und zur Zeit der Abbasiden-Dynastie (ab der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts) von Bagdad aus bestimmt. Arabische Statthalter regierten das Land im Namen der Kalifen und setzten Arabisch als Verwaltungssprache durch. Unter dem Kalifen Al-Mamun gab es einen großen antiarabischen Aufstand, der jedoch niedergeschlagen wurde. In dieser Epoche begann die Islamisierung Ägyptens. Doch die christlichen Kopten bleiben weiterhin über lange Phasen des islamisch-arabischen Mittelalters eine einflussreiche religiöse Kraft in Ägypten, die in Nordostafrika bis nach Äthiopien ausstrahlte. Die arabischen Einwanderer, die in diesen Jahrhunderten nach Ägypten kamen, waren entweder Beduinen, die sich in den Wüstenregionen Nordostafrikas aufhielten, oder Händler und Gewerbetreibende, die sich in den Städten Ägyptens niederließen. Sie bildeten eine Art Oberschicht in Ägypten und konnten durch die Kontrolle der Bazare und Handelskarawanen zum Teil großen Reichtum anhäufen. Die landwirtschaftlichen Tätigkeiten am Nil und im Delta überließ man der unterworfenen ägyptischen Bevölkerung, den sogenannten Fellahin. Die kulturelle und sprachliche Arabisierung wirkte dementsprechend zunächst in den Städten. Diese waren kosmopolitisch geprägt, d.h. Moslems, Juden und Kopten unterschiedlicher ethnischer Herkunft lebten in unmittel-

ist nicht einfach. Das Evangelium wurde laut dem Kirchenvater Hieronymus von „Nazarenern“ gebraucht. Es hatte folgende Merkmale: Es war aramäisch verfasst, stand dem Evangelium nach Matthäus nahe und trug den Titel „Evangelium nach den Hebräern“. Sein Ursprung wird um das Jahr 140 n. Chr. datiert. In jenen Tagen kursierten allerdings noch viele weitere apokryphe Evangelien insgesamt im kirchlichen Feld. Sowohl die Region wie auch die Zeit waren religiös höchst virulent.

4 Das sogenannte koptische Ägypterevangelium oder Ägypterevangelium von Nag Hammadi ist ein in koptischer Sprache überliefertes apokryphes Evangelium. Es ist in zwei Varianten innerhalb der Schriften von Nag Hammadi überliefert und stellt vermutlich die Übersetzung eines griechischen Originals dar. Es gehört in das Umfeld der sethianischen Gnosis.

5 Dem Konzil von Chalkedon ging eine Fülle an theologischen Auseinandersetzungen voraus; einige der strittigen Punkte waren bereits einer Klärung näher gebracht worden, ein wesentlicher Punkt stand aber noch offen: die Frage nach dem Verhältnis der göttlichen Natur zur menschlichen Natur in Jesus Christus, die Frage also wie man Jesus als „Sohn Gottes“ begreifen konnte. Das Konzil kam zu keiner Einigung, u.a.a. weil die verwendeten philosophischen und theologischen Begrifflichkeiten an unterschiedlichen Orten verschieden Verwendung fanden und somit die Basis zum Gespräch teilweise überhaupt nicht gegeben war. Aber es kam zu einer Mehrheitsentscheidung, der einige Kirchen sich nicht anschlossen: In Christus gibt es nur eine Person, aber zwei Naturen. Einheit und Verschiedenheit in Christus waren nun in gleicher Weise betont, wie es die berühmten Worte sagen: „unvermischt“ und „ungetrennt“. Untrennbar, aber doch unvermischt sind Gottheit und Menschheit in Christus verbunden.

barer städtischer Nachbarschaft. Die mehrheitliche Landbevölkerung war dagegen homogener strukturiert. Viele traten jedoch aus wirtschaftlichen Gründen zum Islam über, um Grund und Boden behalten zu dürfen und von der schweren Steuerlast befreit zu werden. Auch der Heeresdienst, den viele Nichtmoslems antreten mussten, war ein Grund zum Übertritt. Neben Phasen partieller Religionsfreiheit gab es im gesamten arabisch-islamischen Mittelalter Ägyptens auch Perioden der gewaltsamen Unterdrückung und Zwangsbekehrung nichtmuslimischer Bevölkerungsteile. Viele Ägypter traten auch aus Angst vor Repressalien zum Islam über. Die Größe des arabisch-islamischen Imperiums führte schnell zu dessen Verfall in mehrere Teilreiche. Ägypten war unter den islamischen Dynastien der Tuluniden (868 – 905), Ichsididen (935 – 969), Fatimiden (969 – 1171) und Ajjubiden (1171 – 1250) ein autonomes Königreich, wenn auch die Herrscher nicht ägyptischen Blutes waren. Sultan Saladin beispielsweise, der gegen die europäisch-christlichen Kreuzfahrer kämpfte, entstammte einer kurdischen Familie. Unter den Fatimiden wurde Kairo (el-Qahira, „die Siegreiche“) zur Hauptstadt.

In diese Zeit hinein fallen aber auch die bedeutsamen Phasen der Massenkonversion von Christen zum Islam. Der voll zahlungspflichtige christliche Ägypter hatte nach der Norm pro Jahr zwei Golddinare zu entrichten. Nach den Reformen der späten Umayyaden — nach 720 — gewann die Kopfsteuer für Nichtmuslime feste juristische Konturen. Sie wurde endgültig unter die im Koran genannte gizya (»Abgabe an die Muslime«) subsumiert und entwickelte sich aus einer von der jeweiligen Gemeinde zu entrichtenden Globalsteuer zu einer Personalabgabe, die als solche bis ins 19. Jahrhundert ihre Gültigkeit behielt. Ein weiterer Grund für die Massenkonversionen zum Islam ist im Bodenrecht jener Tage zu sehen, insbesondere im Boden, der erobert worden (fai' = immobile Beute) und deshalb nach islamischem Recht in das Eigentum der ganzen muslimischen Gemeinde übergegangen war, aber den alten, christlichen Besitzern gegen Entrichtung der Grundsteuer überlassen blieb. Trat ein Inhaber solchen charag-Landes zum Islam über, so wurde ihm vor der Regierung des Kalifen `Abd al Malik (685-705) grundsätzlich die Zahlung des charag erlassen.

Die Zeiten der Protektion der Kopten durch die Regierung ging mit dem Kalifat `Umars II. (717-720) endgültig zu Ende. Der Übertritt zum Islam wurde jetzt von der Obrigkeit propagiert und gefördert. Anfangs blieb die Zahl der Konvertiten gering. Der individuelle Übertritt brachte den neu Aufgenommenen zwar die Befreiung von der Kopfsteuer, aber auch und vor allem den Verlust der sozialen Bindungen in der dörflichen und kirchlichen Gemeinschaft. Die Umgebung sah solche Übertritte mit Mißbilligung, bedeuteten sie doch — jedenfalls vor der Steuerreform — stets steigende Lasten für alle diejenigen, die ihrem Glauben treu geblieben waren. Retardierend wirkte sich bis ins 9., ja das 10. Jahrhundert hinein auch die Erkenntnis aus, daß den zum Islam konvertierten Kopten, die sich meist in den rasch wachsenden Städten ansiedelten, die sozialen Privilegien des Muslims ab origine arabischer Abstammung versagt blieben.

Erfolgreicher war die neue Politik der muslimischen Gouverneure, die Institution der koptischen Kirche zu schwächen. 725 wurde der erste Patriarch der rivalisierenden melkitischen Kirche in islamischer Zeit in Ägypten inthronisiert. Einst den Kopten übertragenes melkitisches Kirchengut gab der Staat den alten Besitzern zurück. Die Besteuerung der Klöster wurde jetzt (das St.Katharinenkloster auf dem Berg Sinai bildete eine berühmte Ausnahme) allmählich durchgesetzt.

Zwischen 725 und 773 erhob sich dann mehrfach die koptische Landbevölkerung. Der erste Koptenaufstand wurde 725/726 von dem Gouverneur al-Hurr b. Yusuf blutig niedergeschlagen, eben-

so mehrere darauf folgende Aufstandversuche. Um 813 griff die Auseinandersetzung zwischen den Söhnen des Kalifen Harun ar-Raschid, al-Amin und al-Ma'mun, auf Ägypten über. Arabische Stämme meist südarabischer Herkunft erhoben sich im unruhigen Hauf, und die unzufriedenen koptischen Bauern schlossen sich ihnen an. Mit brutaler Gewalt ließ der im Bruderkrieg siegreiche al-Ma'mun die Rebellion von türkischen Gardetruppen niederschlagen. Die Folgen dieses letzten großen Aufstands waren für die Kopten katastrophal. Ganze Gemeinden wurden zerstört; die Anführer wurden, soweit sie nicht getötet worden waren, außer Landes gebracht. Bestehende Privilegien wurden aufgehoben, Kirchengüter konfisziert; Kopten wurden zu unentgeltlichen Dienstleistungen auf den arabischen Flotten gezwungen, nachdem sie unter den Umayyaden als Steuer- und Ruderleute muslimischer Schiffe, die gegen Konstantinopel segelten, noch voll an der Beute beteiligt worden waren. Die Steuern wurden drastisch, bis auf das Vierfache, erhöht. Unter diesen Umständen schien jetzt den Kopten die Flucht in die Religion der begünstigten Muslime der einzige Ausweg aus ihrer Misere zu sein; zwischen 831 und 900 schrumpfte der koptische Bevölkerungsanteil zusammen. Gegen Ende des 9. Jahrhunderts war Unterägypten fast ganz, Oberägypten zum größten Teil muslimisch geworden. Doch das bedrängte ägyptische Christentum brachte in diesen drei Jahrhunderten noch immer bedeutende kulturelle Leistungen hervor. Der melkitische Patriarch Eutychios (Sa'd b. Batriq) (877-940) verfaßte seine Annalen nach byzantinischen Vorbildern bereits in arabischer Sprache. In den koptischen Klöstern, vor allem in der nitrischen Wüste, blühte die Polemik gegen die melkitische Orthodoxie, aber auch ein reiches hagiographisch-homiletisches Schrifttum; um 900 entstand die sogenannte Apokalypse des Mönches Samuel aus dem Kloster Qalamun.

Noch im 10. Jahrhundert wurden koptische Volksdichtungen aufgezeichnet.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts, bedingt durch massive innerislamische Auseinandersetzungen, wuchs die Intoleranz der verschiedenen orthodoxen islamischen Rechtsschulen. Exponenten der Zwölferschia wurden ebenso grausam verfolgt wie Juden und Christen. Damals fanden zum letzten Mal Massenkonversionen von Kopten, die die Repressalien nicht mehr ertrugen, zum Islam statt.

3. Jüngere Geschichte

Über Jahrhunderte fristeten die Christen Ägyptens ihr Leben in Bedrängnis, Unterdrückung und schweren Opressionen. Erst im 19. und 20. Jahrhundert kam es zu Veränderungen in Ägypten, die besonders Auswirkungen auf die christliche Minderheit hatten. Einige diskriminierende Gesetze wurden aufgehoben und Christen wurde es möglich, in hohe Ämter aufzusteigen. Zu ihnen gehörte der ab 1908 amtierende koptische Premierminister Boutros Ghali, der 1910 ermordet wurde. Sein Enkel, Boutros Boutros Ghali, war unter Sadat zunächst Staatsminister und seit Mai 1991 stellvertretender Außenminister Ägyptens, bevor er von Januar 1992 bis Dezember 1996 sechster Generalsekretär der Vereinten Nationen war. Muslime und Christen gehörten gleichermaßen der Anfang der 1920er Jahre gegründeten Wafd- Partei an, die im antikolonialistischen Sinne agierte. Kopten und Muslime waren auch gemeinsam an der im Jahr 1919 ausgebrochenen Revolution gegen die britische Fremdherrschaft beteiligt. 1922 wurde das Königreich Ägypten gegründet, dessen Verfassung die Gleichheit aller Ägypter ungeachtet ihrer Religion erklärte. Nach Gründung der Republik 1952 unterhielt Staatspräsident Gamal Abdal Nasser mit dem Patriarchen der koptisch-orthodoxen Kirche, Kyrill VI., enge Beziehungen. Zu dessen Nachfolger wurde 1971 Papst Schenuda III. gewählt. Als Staatspräsident Anwar as-Sadat den islamischen Charakter des Landes betonte, protestierte Papst Schenuda III. gegen die zunehmenden Benachteiligungen koptischer Christen. Daraufhin

wurde er 1980 in ein Wüstenkloster verbannt. Erst 1984 konnte Schenuda III. unter Sadats Nachfolger Mubarak nach Kairo zurückkehren. Seither hielt sich der Papst mit Kritik zurück. Die ägyptische Verfassung von 1971 erhob den Islam zur Staatsreligion. Mit der Verfassungsänderung von 1980 wurden die „Prinzipien der Scharia“ als „die Hauptquelle der Gesetzgebung“ festgelegt. Religionsfreiheit wird nun als Freiheit interpretiert, zum Islam zu konvertieren. Christinnen, die mit Muslimen verheiratet sind, werden in ihren Rechten der Religionsausübung erheblich eingeschränkt. Neubau und Renovierungen christlicher Kirchen wurden zunächst per Präsidentenerlass und werden inzwischen per Gouverneurserlass geregelt. Das Antragsverfahren ist lang und kann zudem von muslimischen Anwohnern in der Verwaltungspraxis leicht verhindert werden. Obwohl die Kopten Steuerzahler sind, gibt es keine öffentlichen Gelder für koptische Schulen oder Kirchen. Christen stehen auch heute unter einem enormen wirtschaftlichem und sozialen Druck, zum Islam überzutreten. Es gibt aktuell geschätzt jährlich 12.000 Konversionen von Kopten zum Islam.

Im 19. Jahrhundert war versucht worden das Schulsystem zu verändern. Nachdem man sich an den Khediven- wie auch an den Privatschulen mit der Zeit nahezu allein auf die religiöse Unterweisung beschränkt hatte, warf sich zunächst die Frage nach der Einbeziehung moderner Unterrichtsfächer, wie Fremdsprachen, Geschichte, Geographie, Mathematik, etc. auf. Die zweite Frage, die sich für die Kopten auftat, deren Kinder seit 1863 auch an den Khedivenschulen zugelassen waren, wie dort, in dem im Umbruch befindlichen Schulsystem die christliche religiöse Erziehung der Kinder gewährleistet werden sollte. 1908 konnte die Einführung des christlichen Religionsunterrichtes endlich erreicht werden. Allerdings nur formal; die Realität sah weitgehend anders aus. Die Analyse der Situation an den koptischen Privatschulen kam zu einem ähnlich problematischen Ergebnis; auch dort war der Religionsunterricht ein vernachlässigtes Fach geworden. So kam es zu einer Sonntagsschulinitiative. Diese war zunächst eine reine Privatinitiative Engagierter, weitgehend finanziert über Spenden. Orientierung gaben dafür die ehemaligen Katatib-Schulen koptischer Tradition. Der Aufschwung der Sonntagsschul-Bewegung steht in engem Zusammenhang mit der Entstehung der koptischen Wohltätigkeitsvereine. Da der Klerus nicht bereit war Laien an Entscheidungen mitwirken zu lassen, gründeten diese eigene Vereine und organisierten Projekte und Finanzen am konservativem Klerus vorbei. Neben den Wohltätigkeitsvereinen entstand - zentral - der Fortschritts-Verein, ebenfalls eine nur von Laien getragene Einrichtung hauptsächlich mit dem Ziele die Interessen der Laien gegenüber dem Klerus zu vertreten. Der Fortschritts-Verein gründete die erste koptische Berufsschule in Ägypten und darüber hinaus mehrere eigene, allgemeinbildenden Schulen in Kairo, Alexandria, Tanta und im Fayoum. Darüber hinaus entstand der Verein des Koptischen Nachwuchses, dem insbesondere an der Sicherung der koptischen Identität und auch Orthodoxie gelegene war und der Koptische Glaubensverein, welcher sich die Unterweisung der Erwachsenen durch Predigt und Vorträge auf die Fahne geschrieben hatte.

Auch der verstorbene Papst Shenuda III. war Schüler einer dieser Schulen. 1908 begann man mit ersten Formen der Jugend- / Studentearbeit, die wieder über eine Laieninitiative gebündelt wurden. Langsam aber stetig breite sich dieses System der Glaubenserhaltung und -weitergabe auch von den Städten in das ländliche Gebiet, vor allem in die Region um Assiyut, wo evangelikale Prediger viele Kopten zur Konversion animierten und deshalb die Ausrichtung der Sonntagsschularbeit einen Wandel erfuhr. Nachdem bereits unter Papst Cyril V. koptische Schulen in Dörfern und Städten gegründet worden waren, die an vielen Orten häufig die einzigen Schulen waren, errichtete Papst Johannes XIX. die theologische Schule für Mönche in Helwan, die nach ihm benannt wur-

de. So war bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts eine Basis für ein eigenständiges koptisches Bildungswesen gelegt. Ohne den widerständigen Einsatz der koptischen Laien, wäre dieser allerdings eventuell noch nicht erreicht.

4. Der neue Papst Tawardos II

Seit Ende 2012 ist der neue Papst der Koptischen Kirche Papst Tawardos II., Patriarch von Alexandrien und Papst des Stuhls des heiligen Markus. Sein Vater war Landschaftsarchitekt. Im Alter von fünf Jahren zog die Familie nach Sohag, wo der Vater eine Anstellung hatte, und drei Jahre später nach Damanhur, wo der Junge eine koptische Schule besuchte. Wagih (so sein ziviler Name) war Sprößling einer gläubigen koptischen Familie und hatte zwei Schwestern. So besuchte er auch die Sonntagsschule. Später studierte er an der Universität Alexandria Pharmazie (Abschluss: 1975) und war anschließend Geschäftsführer eines staatlichen pharmazeutischen Betriebes mit Sitz in Damanhur. Dann entschied er sich um in seinem Leben. 1986 wurde er im Wüstenkloster Deir Anba Bischoi in der Sketischen Wüste Mönch. 1988 legte er die Ewigen Gelübde ab und erhielt die Weihe zum Mönch; ein Jahr später folgte die Priesterweihe. 1997 erfolgte die Wahl der Synode zum Generalbischof (Weihbischof) im ägyptischen Damanhur, Gouvernement al-Buhaira im Nildelta. Die Bischofsweihe erfolgte durch den koptischen Papst Schenuda III. Gleichzeitig unterstützte er den amtierenden Metropolit Pachomios. Seit dem Tod Papst Schenudas III. am 17. März 2012 gehörte Tawadros zum Mitarbeiterstab des Interims-Kirchenleiters Pachomios. Er ist das 118. Kirchenoberhaupt der Koptisch-orthodoxen Kirche. Er wurde am 4. November 2012 per Losentscheid als Nachfolger des verstorbenen Schenuda III. gewählt. Die feierliche Einsetzung als Tawadros II. fand am 18. November 2012 während einer feierlichen Messe in der Kairoer Sankt-Markus-Kathedrale statt, die neben der Sankt-Markus-Kathedrale in Alexandria Sitz des koptischen Papstes ist.

5. Koptisch als Sprache der Liturgie

Die koptische Kirche verwendet seit dem 2. Jahrhundert neben dem Griechischen die koptische Sprache bei Bibellesung, Gebet und Predigt und seit dem Mittelalter vorwiegend als Sakralsprache. Heute wird das Koptische nur noch selten als Alltagssprache benutzt, doch haben manche junge Kopten in den letzten Jahren begonnen, sich diese Sprache als Zeichen ihrer Identität wieder anzueignen.

Das Koptische ist die jüngste Form des Ägyptischen, eines eigenständigen Zweiges der afroasiatischen Sprachfamilie. Es war bis zum 17. Jahrhundert als gesprochene Sprache in Gebrauch und wird bei religiösen Anlässen bis heute von koptischen Christen verwendet. Bis zur Entzifferung der ägyptischen Hieroglyphen, die ohne die Kenntnis des Koptischen nicht möglich gewesen wäre, war das Koptische die einzige bekannte ägyptische Sprache. Das Koptische stellt die direkte Fortsetzung des Demotischen dar, wie die ägyptische Sprache ab etwa 700 v. Chr. bezeichnet wird. Es weist gegenüber dem Demotischen einige Innovationen auf, die eine Abgrenzung beider Entwicklungsstufen rechtfertigen. Die ältesten koptischen Texte stammen etwa aus der Zeit um 100 n. Chr. und wurden bereits in einer von dem griechischen Alphabet abgeleiteten Schrift geschrieben; sie werden zusammenfassend als altkoptisch bezeichnet. Die Menge der altkoptischen Texte ist sehr gering, das späte Demotisch diente weiterhin als geschriebene Sprache, obwohl es nicht mehr der gesprochenen Sprache entsprach. Als geschriebene Sprache setzte sich das Koptische erst im Zusammenhang mit der Christianisierung Ägyptens durch. Es blieb auch nach der arabischen Eroberung noch einige Jahrhunderte lang Alltagssprache Ägyptens, wurde aber zwischen dem 10. und dem 13. Jahrhundert aufgrund der Arabisierung weitgehend verdrängt und starb als Verkehrssprache im 17. Jahrhundert aus;

in Oberägypten blieb es vereinzelt und begrenzt bis in die Neuzeit erhalten. Das Koptische war von Anfang an in verschiedene Dialekte gegliedert, von denen die meisten nur regionale Bedeutung besaßen. Die bedeutendsten Dialekte waren das Sahidische und das Bohairische. In der heutigen Koptologie gilt das Sahidische als Koptisch schlechthin, da es eine besonders regelmäßige Orthographie aufweist und so als vom Anfänger leichter zu erlernen gilt. Jahrhunderte lang (etwa 700–1300 n. Chr.) hatte jedoch das Bohairische den Status des „klassischen“ Koptisch inne.